Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 5 (1913)
Heft: 6

Artikel: Die Gärten auf der internationalen Baufach-Ausstellung in Leipzig 1913
Autor: Migge, Leberecht
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-660370

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gärten auf der internat. Baufach-Ausstellung in Leipzig 1913.*)

Von Gartenarchitekt Leberecht Migge, Hamburg.

Die Internationale Baufach-Ausstellung will nicht nur dem Fachmann, sondern vor allem dem Laien über das gesamte, für alle Menschen so ungemein wichtige Bauwesen der heutigen Zeit, seine Materialien, seine Technik, seine Rhythmik möglichst erschöpfend und dabei in allgemein verständlicher Form einen Überblick bieten.

Wie ernst die Ausstellung ihre Aufgabe nimmt, erkennt man schon daraus, daß auch die Gestaltungen unseres äußeren Lebens, die mit dem Hausbau nur unmittelbar in Verbindung stehen, keineswegs vernachläßigt sind.

Es wäre sehr wohl denkbar, daß der oder jener die schönen Bauwerke der Ausstellung und die hundertfältig praktischen Dinge, die sie bergen, mit Genuß betrachtet und dennoch nicht voll befriedigt ist, weil er das belebende Grün und die Blumenpracht der Gärten vermißt. Sehr viele Menschen, und nicht die schlechtesten, sind ja gerade durch die Gartenanregung des letzten Jahrhunderts, die zu einer förmlichen Neugeburt des Gartenwesens geführt hat, wieder für das ihnen so lange entfremdete Wesen der Pflanzen und ihre Ausdrucksfähigkeit interessiert worden. Sie suchen überall Gärten und mit Recht ganz besonders auf einer Baukunst-Ausstelluug so neuartigen Charakters. Für diese ist die Gartenkunst geradezu eine Lebensfrage. In Ansehung dieser Umstände beauftragte die Ausstellungsleitung die bekannte Gartenbaufirma Jakob Ochs, Hamburg, deren künstlerische Leitung in meinen Händen liegt, mit der Einrichtung ihrer Gärten.

Da war es nun eine ebenso eigenartige wie schwierige Aufgabe, auf einem völlig kahlen, baumlosen Gelände und ohne die notwendige mehrjährige Vorbereitung Gärten zu schaffen, die alle Betrachter zu fesseln und zu bereichern imstande wären. Die Leitung der Ausstellung war sich bewußt, daß sie ganz besondere Anstrengungen zu machen hätte, um den gartenmäßigen Eindruck anderer vorangegangener Ausstellungen trotz der Ungunst der Verhältnisse nicht nur zu erreichen, sondern womöglich noch zu übertreffen.

So sind denn schon im Herbst 1911 auf dem noch völlig freien Geläude große Alleen aus starken Bäumen aufgepflanzt, die im Ausstellungsjahr den Hauptsachen und Verkehrsadern den so erwünschten Schatten und den vielen Bauten einen harmonisch vermittelnden grünen Hintergrund geben. So ist auch im ganzen Bereich der Straße des 18. Oktobers, die ja überhaupt der Körper der Ausstellung sein wird, Außerordentliches geplant. Hier auf dem einzigartigen Prospekt der Ausstellungsarchitektur mit dem gewaltigen Schlachtenmal Bruno Schmitz, an dem tausend fleißige Hände nun schon seit Jahren schaffen, im Hintergrunde, hier auf der Stätte der großen neu gebärenden Kräfte sollen die Gärten nicht nachstehen:

Gleich am Eingang von Südosten her empfängt uns ein eigenartiger Hain, aus mächtigen Lebensbäumen gebildet und von weißen Brüstungen eingehegt. Seine beiden Hälften fassen mit ihren hohen grünen Wänden den Blick des Eintretenden auf das riesige Denkmal und geben ihm Maßstab und Perspektive. Dieser erste große Eindruck soll ungeschwächt herauskommen. Deshalb stört die monumentale Achse weder zuviel Architektur noch schwächliches Grünwerk. Auch der liebliche Schmuck der Blumen muß sich hier höheren Absichten fügen. Die Blumen sind deshalb auch ihrerseits wieder zu konzentrierten einheitlichen Bildern zusammengefaßt gedacht, in selbständigen vertieft liegenden Gärten. Hier aber soll es dann vom Tage der Eröffnung an von lieblichen Maienkindern, den Tausendschönchen, Narzissen und Tulipanen, den Vergißmeinnicht, Goldlack und Stiefmütterchen und späterhin von kraftvollen Geranien und Kressen oder von den weicheren Ageratum, Pantoffelblumen und Petunien in tausendfachem Beieinander erblühen, um dann noch einmal, wenn die Lindenblätter und der wilde Wein erglühen, zu dem gehaltenen Akkord der Chrysanthemen, Astern und Georginen sich aufzuraffen. Auch ein Rosenhof wird da sein, wo die Königin der Blumen für sich allein herrscht, wo sie in stolzen Massen ringförmig von Stufe zu Stufe zu einem Becken niedersteigt, um unten ihre fremdartigen Schwestern, die farbigen Wasserrosen zu begrüßen. Das alles aber soll nicht das übliche Bild aus Blumen und Grün abgeben, wie wir es auf Ausstellungen sich so protzig gebärdend zu sehen, nachgerade ermüdet sind, sondern es wird sich allenthalben darstellen als abgewogene Harmonien der Farbe in einen grünen Raum gestellt und von schmückendem Skulpturenwerk belebt. Es wird sich klüglich unterordnen unter den beherrschenden Takt der Architektur, es wird, indem es dem tausendfältig angegriffenen Auge des modernen Ausstellungsgastes einen Ruhepunkt gibt, ihm ein stilles Fest natürlicher Freude bereiten. Es sollen diese Blumen und Pflanzen solcherart nicht nur in ihrer eigenen Bedeutung wachsen, sie sollen vor allen Dingen eine Einheit mit Mauern und Wassern, mit Straßen und Plätzen, mit Menschenvolk und Plakaten bilden. Die Gärten der Bauausstellung sollen als Ganzes das kaleidoskopartig wechselnde, nervenmodernde Gesamtbild des heutigen Ausstellungstyps vereinfachen helfen und im Einzelnen selbstbewußt und würdig sein.

Insofern sind sie neu.

Aber mit solcher Zurückhaltung ist nicht allen Menschen gedient und vor allen Dingen nicht immer. Wir

*) Aus der offiziellen Monatsschrift der internationalen Baufach-Ausstellung Leipzig 1913: „Bauen und wohnen".

Blick von der Sustenstraße

Ansicht des Dorfplatzes

E.T.H. 43 I. BIBLIOTHEK

Gasthof „Ochsen und Post“
in Wassen, Kanton Uri ::

Architekten B. S. A.
Gebr. Pfister in Zürich

Gasthof „Ochsen und Post"
in Wassen, Kanton Uri ::

Architekten B. S. A.
Gebr. Pfister in Zürich

Oben: Partie der Halle — Unten: Partie der Gaststube

Gasthof „Ochsen und Post"
in Wassen, Kanton Uri ::

Architekten B. S. A.
Gebr. Pfister in Zürich

E.T.H. ABT. I BIBLIOTHEK

Konsultationshaus
Dr. Brun in Luzern

Architekten B. S. A.
Gebr. Pfister in Zürich

Sprechzimmer

E·T·H· ABT. I BIBLIOTHEK

Konsultationshaus
Dr. Brun in Luzern

Architekten B. S. A.
Gebr. Pfister in Zürich

alle wollen einmal den alten Adam abstreifen dürfen und im unkritischen schönen Schauen seelig sein. Auch dafür ist gesorgt. Wenn die abendlichen Schatten kommen, dann wird nicht nur der große einheitliche Zug der Architektur in seinen Silhouetten von Flammenperlen aufglühen, dann werden nicht nur die herben Linien des Kolosses des Völkerschlachtdenkmals sich in erhabener Schweigsamkeit vom Nachthimmel abheben, nein auch zu unseren Füßen wird es sich in einem eigenen Feuer atmend beleben. Hier in den Gärten, die um die mächtige Leuchtfontäne des großen Mittelbassins so selbstverständlich lagern, wird sich all die blumige Farbenpracht des Tages in tausenden und abertausend Lämpchen wiederholen. Und wieder, trotz aller Farbenglut, nicht „bunt". Hier wird die festliche Freude zur Kultur drängender Menschen versinnbildlicht. Dann, wenn einschmeichelnd Musik ertönt, wenn zwischen den roten Linien der Wege und dem orange und blauen Gefüge der Beetkonturen unter den weißen Senkrechten der Mauern und Lisenen, die sich in dunklen Wassern spiegeln, schöngeputzte Frauen promenieren, lächeln und flirten, wenn leichterregte Menschen in trägen Sesseln unter blassen Lampions ihre Schale Melange schlürfen in der lauen Luft eines gnädigen Juniabends, dann mag auch eine Ausstellung — im Grunde ja immer ein Fest der tätigen Menschen — ein Stück Erfüllung menschlicher Freude bergen.

Hemmungen nach oben.*)

Eine unsoziale Ketzerei von ***

Um das Interesse der Behörden, die Fürsorge von Vereinen und Anstalten, die Aufmerksamkeit der Presse heutzutage zu genießen, tut man am besten, ein armer Teufel zu sein. Welcher Akademiker kann sich heute einen Lungenspitzenkatarrh leisten, ohne sich und seine Familie in untilgbare Schulden zu stürzen. Werde ein Proletarier, und die Pforten der herrlichsteu Heilstätten öffnen sich von selber, wo du in lieblichster Lage dich dem süßen Nichtstun und angenehmer Gesellschaft widmen kannst. Gegen Krankheit, Unfall, Tod, Kindersegen bist du versichert, von Schullasten und Steuern befreit, Propagandagesellschaften kämpfen um dein Wohl, Baugenossenschaften halten dir billige Wohnungen bereit.

Du brauchst nur zu wollen, ein paar Mark hinzulegen und eine Gartenstadt mit Kasino ist dein — und ein Konsumdiner zu unterzivilen Preisen und zu jeder Tageszeit. Werde Saaldiener mit Kantine oder Sekretär mit Nebenbeschäftigung und du kannst mit deinen in Garderobe gehüllten Töchtern im Vorzug I. und II. zur Sommerfrische abdampfen, während deine Geheimräte dir neidisch nachblicken.

Aber sei ein gebildeter Mensch von Familie, geboren mit den natürlichen Ansprüchen einer verfeinerten Kultur, leiste dir den Luxus des frommen Wunsches nach einer nicht allzu geschmacklosen Umgebung — und du wirst Hungers sterben. Versuche deinen Kindern das Leben in Freiheit und Natur zu geben, das du selbst hattest und deine Väter — es wird dir schwer werden, auch nur die Stiefelsohlen zu bezahlen. Denn längst wirst du an den Forderungen der Spekulanten und Unternehmer oder an — Eisenbahn-Monatskarten verblutet sein und wirst im günstigsten Falle dich „Graus- und Hundbesitzer" nennen können, und auch das wird man dir noch zu einer Hälfte als Luxus besteuern.

Aber gesetzt auch, du habest den Nerv der Dinge, weil du das Glück hattest, ein zum Unterbeamten oder Krämer „heruntergekommenes" Glied deiner Familie zu beerben und du wolltest diese ungebildete Materie in Schönheit und Freude verwandeln — glaubst du, es wird dir gelingen?

Nun, so werde ich dich begleiten auf deinem Leideswege.

Du hast schon lange ein entzückendes Fleckchen Erde mit Frau und Kind ins Herz geschlossen. Dort möchtest du leben und arbeiten. Wir gehen hin und werden mit dem Besitzer auch bald handelseinig. Der nahe Wald, die herrliche Aussicht — alles dein. Du träumst dir ein Heim, ein Künstler entwirft es dir und die Behörde gibt ihre Einwilligung — nicht. Nur innerhalb geschlossener Ortschaften — an öffentlichen Wegen — nur mit Genehmigung des ..... nicht in der Nähe von ..... du kannst dir die Gründe aussuchen. Doch wir verzagen nicht. Mit einer Wunde im Herzen, mit einem Gefühl wie nach zurückgegangener Verlobung reißt du dich von dem Fleckchen Erde los, es war zu schön um treu zu sein. Nun kommt die zweite Liebe. Sie wird dir polizeilich genehmigt. Nach langen Bemühungen gelingt es dir endlich, für dein liebes, an jenem schönen Plätzchen einzig mögliches Strohdach eine — glatte Absage zu erwirken, obgleich kein Haus in der Nähe steht. Die Behörde arbeitet „generell". Eine Gartenmauer mit der du dein Familienidyll zu umhegen denkst, wird dir nachträglich abgerissen, denn der Unterbeamte, der sie genehmigte, war nicht „zuständig" und selbst „wenn", hat die Baupolizei das Recht des Widerrufs. Man soll in deinen Garten sehen, das ist das Recht der Humanität, deine Pflicht gegen die Oeffentlichkeit.

So beschränkst du dich auf „Privatsachen" und möchtest nur von deinem Hause ebenerdig auf den Rasen gehen, damit deine Kleinen nicht fallen, deine Frau nicht zu steigen braucht. Das wird abgelehnt, denn jedes Haus muß unterkellert sein, die Kellerdecke so und so

*) Aus der offiziellen Monatsschrift der internationalen Baufach-Ausstellung Leipzig 1913: „Bauen und wohnen".